

1. August-Feier 2023: Festansprache von Gemeinderat Martin Lehmann

Die Anfrage, ob ich heuer die Rede zum 1. August halten könne, kam relativ kurzfristig, und weil ich nicht grad auf Anhieb eine zündende Idee hatte, fragte ich die KI – die künstliche Intelligenz. «*Liebe ChatGPT*», tippte ich ins Handy – ChatGPT ist eine App, die sich im Internet Material zusammensucht und dann daraus die gewünschten Texte zusammenbastelt –, «*liebe ChatGPT, schreib mir für die Gemeinde Langnau i.E. eine Rede zum diesjährigen Nationalfeiertag der Schweiz, maximal 10 Minuten.*»

Nach 20 Sekunden war sie da, und als ich sie las, war ich beeindruckt und enttäuscht zugleich: beeindruckt, weil da wirklich eine Rede zum Nationalfeiertag entstanden war, in der es um Langnau ging, enttäuscht, weil es im Grossen und Ganzen eine Aneinanderreihung von Worthülsen war, die zwar irgendwie warm machen ums Herz, aber gleichzeitig inhaltsleer sind.

«Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger», war da zu lesen, «heute versammeln wir uns hier, um mit Stolz und Freude der Ereignisse zu gedenken, die uns als Nation vereint haben und die uns als Emmentaler – wahrscheinlich auch Emmentalerinnen? – zusammenhalten. In unserer malerischen Region, umgeben von sanften Hügeln und saftigem Grün, leben wir als eine eng verbundene Gemeinschaft. Unser Zusammenhalt und unsere Solidarität machen uns stark. In den letzten Jahren haben wir in vielfacher Hinsicht unser Bestes gegeben, um unsere Gemeinde zu einem blühenden Ort zu machen. Der Nationalfeiertag ist eine Zeit, um dankbar auf unsere Vergangenheit zurückzublicken und erwartungsvoll in die Zukunft zu schauen. Lasst uns die Errungenschaften unserer Vorfahren feiern und gleichzeitig mutig neue Wege beschreiten....

Undsoweiter. Wie gesagt: wohlklingend und pathetisch, aber halt auch unkonkret, ohne Essenz, und mindestens meiner Ansicht nach an den wirklich herausfordernden Themen unserer Zeit vorbei ... aber weiter unten im Text, auf Seite 3, kam dann doch noch ein überraschend aktueller und konkreter Appell, und dann beschloss ich, genau diesen Aspekt aufzugreifen und selber eine Rede zu schreiben. Voilà:

Liebe Besucherinnen und Besucher

Ich bin nun seit gut dreieinhalb Jahren Gemeinderat in Langnau. Ich habe dieses Amt zwar nicht gesucht – ich bin 2020 unerwartet nachgerutscht –, aber ich muss Ihnen gestehen: Jetzt, wo ich mal drin bin in diesem Gremium und mich ein bisschen auskenne mit dem Betrieb, mache ich die Arbeit gar nicht mal so cheibe ungern.

Warum? Weil man im Gemeinderat wirklich diskutiert. Anders als im Parlament – wo es ja eigentlich ums Parlieren ginge, wo aber meistens einfach die Fraktionserklärungen verlesen werden – erscheint kaum je ein Gemeinderatsmitglied mit einer unverrückbaren Meinung an einer Sitzung. Man hat zwar vielleicht einen

Entwurf im Kopf oder im Laptop – aber dann wird wirklich debattiert. Ernsthaft, sachlich, lösungsorientiert.

Ich schätze das sehr, und es ist schon mehr als einmal vorgekommen, dass ich am Schluss anders abgestimmt habe, als ich mir während des Aktenstudiums vorgenommen hatte.

Rund drei Viertel der ungefähr 350 Geschäfte, die der Gemeinderat in einem Jahr behandelt, werden einstimmig verabschiedet – die meisten davon, weil sie wirklich unbestritten sind, einige aber auch, weil wir uns zusammenraufen.

Natürlich wird's im Sitzungszimmer an der Haldenstrasse manchmal auch laut, natürlich gibt's nicht immer 9:0-Abstimmungen, sondern manchmal auch 5:4, natürlich gibt's Frust und Ärger und Enttäuschungen, weil man – mal auf der rechten, mal auf der linken Tischseite – unter die Räder gekommen ist... Der Langnauer Gemeinderat ist zwar ein kunterbunter Haufen – einfach mit viel zu wenig Frauen –, aber insgesamt erlebe ich in diesem Gremium tatsächlich das echte Bemühen um gute Lösungen für die Gemeinde Langnau – für eine Gemeinde, die ja nicht nur ungeheuer weitläufig, sondern auch ungeheuer vielfältig ist.

Wie gesagt: Ich habe dieses Amt nicht gesucht, aber ich bin insgesamt durchaus gerne in diesem Gemeinderat

.... aber etwas, liebe Anwesende, erstaunt mich schon: nämlich wie viel und wie fest und wie hartnäckig man in diesem Dorf über die Arbeit des Gemeinderats, der Politik, der Verwaltung wettet. Es wird «gutteret» und gestänkert und genörgelt, dass man fast den Eindruck bekommen muss, es seien in Langnau ausschliesslich Idioten am Werk. Die Badiplanung: verkehrt. Das Schulmodell: verfehlt. Die Finanzpolitik: verheerend.

Dass man über «die da oben» lästert, hat Tradition. Es gehört zum Spiel, und ein bisschen wird man als Gemeinderat ja auch dafür bezahlt, für irgendwas «tschuld» zu sein – und abgesehen davon: Wir sind ja nicht unfehlbar; der Langnauer Gemeinderat schießt auch Böcke.

Aber dieser Groll gegen Behörden und Institutionen, der hat in den letzten Jahren, dünkt mich, schon zugenommen. Der Ton ist gehässiger und unversöhnlicher geworden. Ich erlebe das, wie gesagt, zum Teil als Langnauer Gemeinderat, ich erlebe es – stärker – als Angestellter der Berner Stadtverwaltung, und ich erlebe es vor allem als Zeitungslesender, als Radiohörer, als Fernsehzuschauer und als Nutzer der sogenannt sozialen Medien – die immer mehr zu asozialen Medien werden.

Was da in Mails an die Verwaltung, was da in Onlinekommentaren, was da auf Twitter... was da auf den unterschiedlichsten Kanälen an Hass und Hämie herumgeschleudert wird, das ist zum Teil nicht nur unappetitlich, sondern barbarisch.

Da wird diffamiert und dröckeleit, verhöhnt und verurteilt, niedergemacht und niedergeschrien – und immer öfter auch unverblümt gedroht –, dass einem nicht nur übel, sondern angst und bange wird.

Das passiert besonders bei gewissen Reizthemen: Klimajugend, Migration, Rassismus. In den Onlinekommentarspalten und auf Social Media fliegen innert Minuten die Fetzen, man mag es gar nicht mehr lesen.

Oder das Gender-Thema. Letzte Woche fanden in Bern die EuroGames statt, ein sportlicher Wettkampf von LGBTQI-Athlet*innen – also grob gesagt von Menschen, die nicht heterosexuell sind. Wegen des Anlasses wurden in der Stadt Regenbogen-Fahnen aufgehängt – vielleicht haben Sie Bilder gesehen.

In Bern selbst war die Veranstaltung weitgehend unbestritten, die Stadt engagiert sich seit Jahren für Gleichstellung und Inklusion – auf dem Twitter-Kanal der Stadt hingegen ging es zu wie im Wilden Westen: zig Kommentare voller Rassismus, Sexismus, Menschenfeindlichkeit, Hass und Hetze – gegen die Stadtregierung natürlich, aber darüber hinaus gegen alle die, die zwar vielleicht selber weder schwul noch lesbisch sind, es aber ok finden, dass es solche Eurogames gibt.

Also zum Beispiel Leute wie ich.

Die Stadt musste die Kommentarspalte auf Twitter nach kurzer Zeit schliessen – auch, weil Twitter sich weigerte, einzelne besonders diskriminierende Posts zu löschen. Meinungsfreiheit beinhaltet gemäss dem neuen Twitter-Chef Elon Musk halt: Man darf wirklich ALLES absondern.

Ich habe dann meinen privaten Twitter-Account gelöscht.

Was passiert, wenn die politischen Institutionen, die Justiz, die Behörden kategorisch verunglimpft werden und parallel dazu mit allen Mitteln versucht wird, eine Gesellschaft zu spalten, erlebt man seit ein paar Jahren in den USA. Eine der ältesten Demokratien der Welt stand deswegen vor zweieinhalb Jahren am Abgrund. Und es ist zu befürchten, sie sei schon bald einen Schritt weiter...

Natürlich ist es bei uns in der Schweiz noch lange nicht so schlimm, in Langnau schon gar nicht – aber ich beobachte die Tendenzen trotzdem mit Sorge. Die Verhuzung der demokratisch gewählten Institutionen und das systematische Aufhetzen der einen gegen die anderen – das ist der Anfang vom Ende der Demokratie, und drum interpretieren Sie meine Rede bitte nicht als Ausdruck von Kritikunfähigkeit oder Dünnhäutigkeit, sondern – eben – als Ausdruck von echter Besorgnis.

Und diese Besorgnis teilt offenbar auch die KI, die künstliche Intelligenz. Jedenfalls schreibt die in der 1.August-Rede, die ich bei ihr bestellt habe, auf Seite 3 unten Folgendes:

«Lassen Sie uns stets daran denken, dass unsere Gemeinschaft auf den Grundwerten von Respekt, Toleranz und Verständnis basiert.»

Was der KI recht ist, ist mir billig, und drum plädiere ich am Schweizer Nationalfeiertag 2023 in Langnau ganz ernsthaft für mehr Respekt.

Das Wort «Respekt» kommt aus dem Lateinischen: «re» heisst zurück, und «spectare» heisst schauen. Respekt heisst also: Rücksicht! Umsicht! Weitsicht!

Respekt heisst, sich bewusst zu sein, dass man nicht allein ist auf dieser Welt, dass es noch andere Bedürfnisse und andere Ansichten und andere Lebensformen gibt als die eigenen, dass es hinten und vorne, links und rechts, oben und unten auch noch etwas gibt. Menschen zum Beispiel. Tiere, Pflanzen – unsere Um- und Mitwelt. Und vielleicht sogar auch noch eine Welt, die jenseits des Gegenständlichen liegt: das Transzendente.

Respekt heisst: ein Auge zu haben fürs Ganze. Oder das einzusehen, was der Arzt, Theologe, Philosoph und Musiker Albert Schweitzer folgendermassen formuliert hat: «Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.»

Und damit ist auch gesagt, was unter Respekt NICHT zu verstehen ist. Ich plädiere nicht für Ehrfurcht vor dem Gemeinderat, schon gar nicht für Unterwerfung, ich fordere weder ein Kritikverbot für Unzufriedene noch einen Maulkorb für Aufmüpfige – im Gegenteil: Schaut dem Gemeinderat, dem Parlament, der Verwaltung auf die Finger, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, machts einfach anständig und redlich. Und das gilt insbesondere für die Medienschaffenden: Seid kritisch und wachsam und nervig, das ist euer Job.

Dazu kommt: Die Sache mit dem Respekt ist keine One-Way-Angelegenheit: Es braucht auch den Respekt des Gemeinderats und der Verwaltung gegenüber Vorstössen aus dem Parlament, gegenüber Petitionen und Referenden aus der Bevölkerung, gegenüber den Wünschen eines Quartiers, gegenüber den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger.

Die Probleme auf dieser Welt und in dieser Zeit – insbesondere die Klimaerhitzung, die ebenfalls mit fehlender Rücksicht zu tun hat und die inzwischen nichts weniger ist als eine existenzielle Bedrohung für die Menschheit! – ... all die Herausforderungen sind schlicht zu gross, als dass wir sie nicht konsequent gemeinsam anpacken müssen: gemeinsam, mit Respekt und mit gutem Willen. Alles andere können wir uns schlicht nicht mehr leisten.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.